

# Zweitveröffentlichung



Kusche, Isabel

## Digitale Plattformen und neue Perspektiven auf Plattformarbeit

Datum der Zweitveröffentlichung: 20.05.2026

Verlagsversion (Version of Record), Rezension

Persistenter Identifikator: urn:nbn:de:bvb:473-irb-115180x

### Erstveröffentlichung

Kusche, Isabel (2026): Digitale Plattformen und neue Perspektiven auf Plattformarbeit, in: Soziologische Revue : Besprechungen neuer Literatur, Berlin: De Gruyter, Jg. 49, Nr. 1, S. 70–77, doi: 10.1515/srsr-2025-2061.

### Rechtehinweis

Dieses Werk ist durch das Urheberrecht und/oder die Angabe einer Lizenz geschützt. Es steht Ihnen frei, dieses Werk auf jede Art und Weise zu nutzen, die durch die für Sie geltende Gesetzgebung zum Urheberrecht und/oder durch die Lizenz erlaubt ist. Für andere Verwendungszwecke müssen Sie die Erlaubnis der Rechteinhaberinnen und Rechteinhaber einholen.

Für dieses Dokument gilt eine Creative-Commons-Lizenz.



Die Lizenzinformationen sind online verfügbar:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/legalcode>

## Doppelbesprechung

# Digitale Plattformen und neue Perspektiven auf Plattformarbeit

**Moritz Altenried / Julia Dück / Mira Wallis** (Hrsg.), Plattformkapitalismus und die Krise der sozialen Reproduktion. Münster: Westfälisches Dampfboot 2021, 295 S., kt., 30,00€

**Dennis Eckhardt**, Woran arbeiten wir? E-Commerce-Plattformen ethnografisch verstehen. Frankfurt am Main: Campus 2023, 285 S., br., 40,00€

Besprochen von **Prof. Dr. Isabel Kusche**: Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Fakultät für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, Professur für Soziologie mit dem Schwerpunkt digitale Medien, E-Mail: isabel.kusche@uni-bamberg.de

<https://doi.org/10.1515/srsr-2025-2061>

**Schlüsselwörter:** Plattformkapitalismus, digitale Plattformen, Plattformarbeit, soziale Reproduktion, Infrastrukturierung

Sich aus soziologischer oder im weiteren Sinne sozialwissenschaftlicher Perspektive mit digitalen Plattformen zu beschäftigen, ist nicht mehr neu. Als programmierbare digitale Infrastrukturen, die unseren Alltag in vielfacher Weise prägen, und als spezifische Organisationsform, die die Nutzung des World Wide Web mit ökonomischen Verwertungsinteressen verknüpft, sind digitale Plattformen in den letzten Jahren zu einem wichtigen Forschungsgegenstand geworden (van Dijk et al., 2018). Viel Aufmerksamkeit haben etwa die sogenannten Big Five – Alphabet/Google, Facebook/Meta, Apple, Amazon und Microsoft – bekommen, weil sie in verschiedenen Bereichen des Web aktiv sind und damit auch für andere digitale Plattformen Infrastrukturleistungen erbringen, für die das Sammeln von Daten über die Nutzenden eine zentrale Rolle spielt. Die Arbeitssoziologie hat zunehmend die Plattformarbeit untersucht, verstanden als neue Form der – formal oft selbständigen – Dienstleistungsarbeit, wie sie z.B. über Lieferdienst- oder Crowdwork-Plattformen vermittelt wird, und den Blick dabei vor allem auf die Prekarität solcher Arbeitsverhältnisse sowie die feinmaschige Überwachung der Arbeitenden gelenkt. Das grundlegende Geschäftsmodell der Plattformen ist als Plattformkapitalismus (Srniczek, 2017), Überwachungskapitalismus (Zuboff, 2019) oder digitaler Kapitalismus (Staab, 2019) beschrieben worden.

Beide hier besprochenen Bücher beziehen sich auf diese Literatur, setzen aber neue Schwerpunkte. Der Sammelband von *Moritz Altenried, Julia Dück* und *Mira Wallis* hat den Anspruch, bisherige Untersuchungen zum Plattformkapitalismus um eine Perspektive zu ergänzen, die den Zusammenhang zu sich wandelnden sozialen Reproduktionsverhältnissen, d.h. Relationen von Plattformarbeit und privaten Haushalten in den Blick nimmt. Die Monografie von *Dennis Eckhardt* betrachtet die Arbeit *an* einer Plattform, also wie die Beschäftigten eines Unternehmens daran arbeiten, eine digitale Plattform – spezifisch eine Preisvergleichsplattform, und damit einen in der Forschung bislang vernachlässigten Plattfortmtypus – zu betreiben und weiterzuentwickeln.

Der Band von *Altenried et al.* versammelt eine Reihe von Fallstudien, die verklammert sind durch die in mehreren theoretischen Beiträgen entfaltete These, dass Plattformunternehmen unter anderem deshalb erfolgreich sind – also genügend Nutzer:innen finden, die auf digitalen Plattformen soziale Reproduktionsarbeit sowohl anbieten als auch nachfragen – weil sie in einer Krise der sozialen Reproduktion vermeintlich Lösungen bieten. Die empirisch ausgerichteten Beiträge befassen sich entsprechend mit digitalen Plattformen, über die Leistungen in Bereichen der Pflege, der Haushaltshilfe und der Essensversorgung „eingekauft“ werden können. Darüber hinaus werden auch Plattformen betrachtet, die Fragen der sozialen Reproduktion betreffen, ohne entsprechende Dienstleistungen anzubieten: Dazu gehören Crowdwork-Plattformen, insofern sie digitale Varianten von Heimarbeit ermöglichen, ebenso wie Airbnb als Plattform, die die Nutzung von privatem Wohnraum verändert.

Als einer der Herausgeber widmet sich *Altenried* in seinem Beitrag dem Begriff der Plattform und dem im Titel des Bandes angesprochenen Plattformkapitalismus. Er knüpft damit an die Arbeiten des auch mit einem Beitrag im Band vertretenen *Nick Srnicek* zu Plattformkapitalismus (Srnicek, 2018) an. Eine digitale Plattform ist demnach „im Kern ein Technologie-Unternehmen, das eine Transaktionsfläche für andere bereitstellt, ohne selbst umfassend in Produktionsmittel und lebendige Arbeit zu investieren“ (Altenried in Altenried et al., S. 52). Der Umstand, dass diese Plattformunternehmen erfolgreich daran arbeiten, zu „unverzichtbaren Infrastrukturen des Alltags“ (Altenried in Altenried et al., S. 57) zu werden, stellt eine erste Brücke zum Thema der sozialen Reproduktion dar. Die zweite Brücke bildet der Fokus auf Plattformarbeit als spezifisches Beschäftigungsmodell, das Nachfragenden Arbeitskraft *on demand* bietet und herkömmliche Beschäftigungsverhältnisse mit den damit einhergehenden sozialen Absicherungen vermeidet. In der fehlenden Einbindung in soziale Sicherungssysteme liegt eine Gemeinsamkeit mit der unbezahlten sozialen Reproduktionsarbeit, wie sie in Haushalten, überwiegend von Frauen, erbracht wird. *Altenried* sieht die Bedeutung der Plattformarbeit – und damit implizit auch die Relevanz des Sammelbandes – dabei nicht durch ihren quan-

titativen Anteil am Arbeitsmarkt begründet, der in Deutschland relativ gering ist. Aufmerksamkeit verdient Plattformarbeit vor allem als „zentrales Experimentierfeld für neue Formen digital vermittelter, organisierter und kontrollierter Arbeit“ (Altenried in Altenried et al., S. 59). Gleichzeitig weist *Altenried* allerdings darauf hin, dass vor allem Migrant:innen ihre Arbeitskraft auf diesen Plattformen anbieten und damit eine lange Geschichte informeller und unsicherer migrantischer Arbeitsverhältnisse weitergeschrieben wird.

Die zweite Herausgeberin *Julia Dück* nimmt in ihrem Beitrag die im Buchtitel angesprochene Krise der sozialen Reproduktion in den Blick. Sie knüpft an aktuelle Debatten um diese Krise an, für die Stichworte wie Pflagenotstand stehen, und die mit Zeit- oder Geldmangel sowie den daraus entstehenden zusätzlichen Belastungen Veränderungen in den Reproduktionsbedingungen thematisieren. Sie erweitert dieses Verständnis von Krise, indem sie deren politisch-ideologische und subjektivierende Dimensionen unter Bezugnahme auf Marx, Gramsci, Althusser und feministische (Care-)Perspektiven herausarbeitet (Dück in Altenried et al., S. 30–45). Damit wird der Blick darauf gelenkt, dass zur Krise auch krisenhafte Veränderungen des gesellschaftlichen Verständnisses von Fürsorglichkeit und damit verbundenen vergeschlechtlichten Erwartungen und Zuschreibungen gehören. Kapitalistische Profitlogik und ein weiblich konnotierter Fürsorge-Ethos lassen sich demnach nicht einfach als Gegenpole begreifen. Was Fürsorglichkeit jeweils bedeutet, ist vielmehr historisch spezifisch und als politisch-ideologische Regulierung der sozialen Reproduktion gegenwärtig Teilaspekt von Kämpfen um deren gesellschaftliche Reorganisation (Dück in Altenried et al., S. 46–47).

Vervollständigt wird der präsentierte theoretische Rahmen durch einen Beitrag von *Ursula Huws*, der schon 2019 in einer englischsprachigen Zeitschrift erschien. Auf den Analyserahmen für die Umgestaltung der Hausarbeit, den die Autorin dort vorschlägt, wird von mehreren Autor:innen des Sammelbandes Bezug genommen, sodass der Wiederabdruck in deutscher Übersetzung ein Gewinn für das Gesamtkonzept des Bandes ist.

Auf den Theorieteil folgen vier Teile, die die empirisch orientierten Beiträge gruppieren. Sie stützen sich überwiegend auf Interviews mit Nutzer:innen der jeweils betrachteten Plattform(en), teilweise auch auf Varianten teilnehmender Beobachtung oder ergänzende quantitative Befragungen. Drei Beiträge befassen sich mit räumlichen Aspekten sozialer Reproduktion. *Rabea Berfelde* beispielsweise deutet das gelegentliche Anbieten von Wohnraum durch Privathaushalte über die Plattform Airbnb als Indiz für prekäre Arbeits- und Lebensbedingungen der Anbietenden. Drei weitere Beiträge betrachten Plattformarbeit sowie deren Implikationen für geschlechtliche Subjektivierung und Prekarität. *Franziska Baum* und *Nadja Kufner* betrachten mit Solo-Selbständigen in der Betreuung und Pflege von Senior:innen einen Fall, in dem Quereinsteiger:innen unter relativ prekären Bedingungen

und bei niedriger Bezahlung Unterstützungs- und Betreuungsleistungen erbringen, während formal ausgebildete Pflegekräfte weit bessere Stundenlöhne erzielen. Gemeinsam ist ihnen, dass sie in der Plattformarbeit auch die Chance sehen, eigene fürsorgeethische Vorstellungen umzusetzen, die in Pflegeinstitutionen aus ihrer Sicht zu kurz kommen. Zwei Untersuchungen zu Crowdwork sind unter dem Stichwort der digitalen Heimarbeit zusammengestellt. Die dritte Herausgeberin des Bandes, *Mira Wallis*, vergleicht z.B. die Motive von deutschen und rumänischen Crowdworker:innen dafür, auf entsprechenden Plattformen zu arbeiten. Sie zeigt, wie lokal unterschiedliche Reproduktionsbedingungen die Attraktivität von solo-selbständiger Plattformarbeit beeinflussen. Den Abschluss des Bandes bildet ein alleinstehender Beitrag von *Jonas Pentzien*, der auslotet, inwieweit als Kooperativen organisierte Plattformen als Alternativmodell zum Plattformkapitalismus taugen.

Insgesamt drängt sich angesichts der Auswahl der empirischen Studien der Eindruck auf, dass die Rolle digitaler Plattformen bei der Bearbeitung oder ggf. auch Verschärfung einer Krise sozialer Reproduktion ein überwiegend großstädtisches Phänomen ist. Viele der berichteten Untersuchungen haben in Berlin stattgefunden; hinzu kommt eine Fallstudie von *Lalvani* zu Essenslieferdiensten in Mumbai, die zwar interessant ist, aber konzeptuell etwas aus dem zu Beginn abgesteckten Rahmen fällt. Nachdem zumindest in Deutschland der quantitative Anteil der Plattformarbeit an allen Arbeitsverhältnissen recht gering ist, wirft der Fokus auf die Großstadt die Frage auf, von welcher Tragweite die beschriebene Plattformarbeit als „zentrales Experimentierfeld für neue Formen digital vermittelter, organisierter und kontrollierter Arbeit“ (Altenried in Altenried et al., S. 59) tatsächlich ist. Hinzu kommt, dass – für einen Sammelband nicht ungewöhnlich – der mit den ersten Beiträgen vorgeschlagene theoretische Rahmen in den restlichen Kapiteln des Bandes mal mehr und mal weniger deutlich aufgegriffen wird. Insbesondere der Fokus auf soziale Reproduktion wird in den einzelnen Beiträgen recht unterschiedlich interpretiert, so dass das damit verknüpfte Verständnis von Krise unscharf bleibt. Das Spektrum reicht hier von Verweisen auf die generelle Krisenhaftigkeit der sozialen Reproduktion im Kapitalismus, die historisch kontingente Formen annimmt, wie etwa Nancy Fraser herausgearbeitet hat (Berfelde in Altenried et al., S. 133), über Verknüpfungen mit der Finanz- oder der Corona-Krise bis hin zu individuell erfahrenen Krisen (Wallis in Altenried et al., S. 237–238). Als Aufmerksamkeitsfänger funktionieren die Bezüge auf Krise(n) sicherlich; ein bilanzierender Schlussbeitrag, der die damit einhergehende konzeptuelle Ambiguität hätte reflektieren können, fehlt leider.

Die Monografie von *Dennis Eckhardt*, hervorgegangen aus seiner Dissertation im Fach Europäische Ethnologie, befasst sich mit einem Technologie-Unternehmen, das im Sinne von *Altenrieds* Definition digitaler Plattformen (Altenried in Altenried

et al., S. 57) ebenfalls eine Transaktionsfläche für andere bereitstellt. *Eckhardt* interessiert sich aber gerade für die Produktionsmittel und die lebendige Arbeit, die dabei investiert werden. Basierend auf einer Ethnografie mit mehrmonatigem Feldaufenthalt liefert die Monografie eine Innenansicht eines anonymisierten E-Commerce-Unternehmens, das als Plattform für Preisvergleiche Transaktionen zwischen Nachfragenden nach allen möglichen Produkten und Online-Shops, die diese Produkte anbieten, vermittelt. Diese Variante digitaler Plattformen ist bislang kaum sozialwissenschaftlich untersucht worden. Der hier gewählte Zugang verweist neben Arbeiten zum Plattformkapitalismus und zum plattformbasierten Arbeiten auch auf Forschungen zur Marktordnung, die digitale Plattformen hervorbringen, setzt aber seinen ganz eigenen Schwerpunkt. Wo andere Ansätze voraussetzen, dass Plattformen zwischen Angebot und Nachfrage vermitteln, fragt *Eckhardt* danach, wie diese Vermittlung durch die Beschäftigten, die für das Technologie-Unternehmen tätig sind, dadurch hergestellt wird, dass sie *an* der Plattform arbeiten. Weiterhin interessiert er sich dafür, welche Rolle bei dieser Arbeit an der Plattform die Konkurrenz mit anderen Plattformen spielt.

Erkenntnisinteresse und forschungsleitende Fragen werden im ersten Kapitel des Buches abgesteckt. Das zweite Kapitel bietet eine ausführliche Methodenreflexion und liefert wichtige Informationen zur Art des Feldzugangs und dem ethnografischen Vorgehen. Dieses hat neben Interviews mit Beschäftigten insbesondere auf ein Shadowing als Variante teilnehmender Beobachtung gesetzt, bei der nicht die Erschließung des Unternehmens als Mikrokosmos im Vordergrund stand, sondern die Verfolgung von zentralen Praxen im Feld. Nach einem kurzen Überblick darüber, was Nutzer:innen auf der Plattform tun können und was im dahinter stehenden Plattformunternehmen dafür passieren muss, werden in vier Kapiteln die zentralen Ergebnisse der ethnografischen Studie präsentiert und theoretisch eingeordnet. Dabei steht in jedem Kapitel ein bestimmter Gesichtspunkt im Fokus. Zunächst wird der Blick auf die Mitarbeitenden und die Art der Subjektivierung gerichtet, die das Unternehmen fördert und auch erwartet. Danach geht es um die Infrastruktur der Plattform, die deren Produktivität ermöglicht, indem sie Wareninformationen sowie Drittanbieter dieser Waren über Datenfeeds miteinander verknüpft und für Nutzer:innen sichtbar macht. Die Sichtbarmachung dieser Nutzer:innen selbst mittels Cookies wird anschließend betrachtet. Schließlich wird die Marktbeobachtung zum Thema, die mittels all dieser Elemente möglich wird, wobei der Autor die Distributionsmärkte, auf denen verschiedenste Waren angeboten und nachgefragt werden, von jenem Markt unterscheidet, auf dem das Plattformunternehmen mit anderen E-Commerce-Unternehmen in Konkurrenz steht. Abgeschlossen wird das Buch mit einem kurzen Kapitel, das sich mit der Art und Weise befasst, wie das untersuchte Unternehmen sich den Themen Nachhaltigkeit und Klimakrise stellt, und einer Zusammenfassung, die in programmatische Schlussfolgerungen ins-

besondere für die Europäische Ethnologie sowie die Sozial- und Kulturanthropologie mündet.

Als Soziolog:in mag es naheliegen, angesichts des oft etwas assoziativen Umgangs mit verschiedenen theoretischen Perspektiven bei der Interpretation der Beobachtungen im Feld eine mangelnde Stringenz des Buches zu beklagen. Hinzu kommt, dass es einige sprachliche Mängel aufweist, insbesondere im Bereich der Grammatik, die durch ein sorgfältiges Lektorat hätten behoben werden können. Die Lektüre liefert aber so viele interessante Einblicke und Ideen, dass es sich lohnt, sich auf die gewählte Darstellungsform einzulassen und den einen oder anderen misslungenen Satz zu ignorieren.

Allein schon der betrachtete Fall bietet zum Thema digitale Plattformen neue Einsichten, da sich Preisvergleichsplattformen schwer in die verschiedentlich vorgeschlagenen Typologien von Plattformen einordnen lassen, obwohl sie im Alltag vieler Menschen, ganz unabhängig davon, ob sie in einer Großstadt oder auf dem Land wohnen, eine beträchtliche Rolle für Belange der sozialen Reproduktion spielen dürften. Die untersuchte Plattform bietet Preisvergleiche nicht nur für eine bestimmte Art von Waren an, sondern strebt danach, Anlaufstelle für die Suche nach jedem denkbaren Produkt zu sein. Da sie, wie *Eckhardt* beschreibt, inzwischen verstärkt darauf setzt, dass Kund:innen auch direkt auf der Plattform kaufen können, handelt es sich – nicht nur aus der Perspektive der Unternehmensleitung, sondern auch der Beschäftigten – mit der Arbeit an der Plattform auch um den Versuch, der großen Verkaufsplattform Amazon wie der Suchmaschine Google Konkurrenz zu machen. Gleichzeitig sind große Shopping-Plattformen, inklusive Amazon, aber Kunden der Vergleichsplattform, um ihre angebotenen Produkte noch sichtbarer zu machen, und Angestellte der Vergleichsplattform verwenden Datenanalysetools von Amazon (*Eckhardt*, S. 127–139). Das Buch bietet in diesem Sinne eine nuancierte Illustration der komplizierten wechselseitigen Abhängigkeitsverhältnisse verschiedener Plattformen in der Plattformgesellschaft (*van Dijk et al.*, 2018).

Der genaue Blick darauf, was die Angestellten der Plattform tun, führt dazu, die von ihnen erstellten Angebotsseiten, die im Internet erscheinen und Informationen über Waren und anbietende Shops bündeln, als etwas begreiflich zu machen, das kontinuierlich hergestellt und verbessert werden muss. *Eckhardt* versteht sie als E-Commerce-Waren, die Online-Shops als Dienstleistung verkauft werden, und die Plattform entsprechend als E-Commerce-Unternehmen, das einerseits auf Distributionsmärkten, auf denen spezifische Produkte angeboten und nachgefragt werden, als neutrale Vermittlerin auftritt. Andererseits konkurriert die Plattform aber auf dem davon zu unterscheidenden E-Commerce-Markt mit anderen Plattformen wie Google und Amazon um Nutzer:innen, die das Vergleichsbarmachen von Produkten als Dienstleistung nachfragen. Damit vertritt *Eckhardt* eine differenziertere Sichtweise als *Staab* (2020) mit dem Konzept proprietärer Märkte. *Eckhardt* beharrt da-

rauf, dass auch Plattformunternehmen auf einem Markt miteinander konkurrieren und nicht nur selbst zum Markt werden. „Plattformen können als *Fabriken der Vermittlungsproduktion* verstanden werden“ (Eckhardt, S. 251, Hervorh. i. O.). Diese „Fabriken“ beruhen auf der Arbeit ihrer Angestellten, die in überraschend vielen Punkten wenig standardisiert, geschweige denn automatisiert, ist. Auch wenn auf Angaben zur Größe und zur Zahl der Mitarbeitenden verzichtet wurde, um zu verhindern, dass Leser:innen erkennen, um welche Vergleichsplattform es sich handelt, vermitteln die Beschreibungen das Bild eines Unternehmens, das in erheblichem Maße „in Produktionsmittel und lebendige Arbeit zu investieren“ (Altenried in Altenried et al., S. 52) hat, damit die Plattform als Plattform funktionieren kann. Die Mitarbeitenden müssen sich dabei sowohl zu der im Unternehmen etablierten Erwartung verhalten, sich für die Plattform als Projekt zu begeistern (Eckhardt, S. 105–116), als auch mit Zeitdruck und Personalmangel umgehen (S. 192–195, 204–205). Die nähere Untersuchung dieser Plattformarbeit, verstanden als Arbeit an einer digitalen Plattform, benennt *Eckhardt* am Ende als Desiderat für weitere Forschung.

Beide Bücher sind lesenswert, weil sie bislang vernachlässigte Aspekte des Plattformkapitalismus in den Blick nehmen. Der Sammelband von *Altenried et al.* beschäftigt sich mit Varianten plattformvermittelten Arbeitens im Bereich der sozialen Reproduktion und lenkt damit den Blick einerseits auf die, meist prekäre, Kommerzialisierung bislang oft unbezahlter Reproduktionsarbeit, andererseits auf das sich wandelnde subjektive Verständnis dieser Arbeit in Relation zu Erwerbsarbeit und vergeschlechtlichter Arbeitsteilung. Er ergänzt eine inzwischen relativ umfangreiche Literatur zu digitalen Plattformen, die verschiedene, von Solo-Selbstständigen verrichtete Dienstleistungen vermitteln, durch neue Fallstudien im Bereich haushaltsnaher Dienstleistungen und ihre theoretische Einbettung in eine im weitesten Sinne marxistische Tradition. Über die digitalen Plattformen selbst erfährt man dabei weit weniger als über die soziale Situation und die Motive derjenigen, die sich darauf einlassen, ihre Arbeit über solche Plattformen anzubieten. Mit Hilfe der Monografie von *Eckhardt* gewinnt man dagegen seltene Einblicke in die soziotechnischen Abläufe in einem Plattformunternehmen. Der Umstand, dass es sich dabei um eine Preisvergleichsplattform handelt, und damit um eine den Alltag zweifellos prägende und dennoch bislang kaum untersuchte Variante digitaler Plattformen, macht die Fallstudie für sich genommen schon hochinteressant. Der Perspektivwechsel, den der Autor vorschlägt, indem er herausstellt, auf welche Weisen in dem Unternehmen ständig daran gearbeitet wird, die Plattform als Vermittlungsinstanz in Konkurrenz zu anderen Plattformen zu positionieren, liefert wertvolle Anregungen für die weitere Forschung zu digitalen Plattformen allgemein.

## Literatur

Srnicek, N. (2017). *Platform capitalism*. John Wiley & Sons.

Staab, P. (2019). *Digitaler Kapitalismus: Markt und Herrschaft in der Ökonomie der Unknappheit*. Suhrkamp Verlag.

van Dijck, J., Poell, T., & de Waal, M. (2018). *The platform society*. Oxford University Press.

Zuboff, S. (2019). *The age of surveillance capitalism: The fight for a human future at the new frontier of power*. Profile Books.